

Kapitalistische Konzentration in den Vereinigten Staaten

Autor(en): **Otto, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **9 (1929-1930)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-330248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Darüber die Massen genügend aufzuklären, das ist der zweite Teil einer schweren Arbeit, mit der wir jetzt beschäftigt sind, die zu bewältigen die aktive Mitwirkung aller Genossen und Genossinnen nötig ist.

Den dritten und letzten Teil müssen die Stimmberechtigten selber besorgen, indem sie am 6. April über 400,000 Ja für die Alkoholgesetzrevision in die Urnen einwerfen.

Kapitalistische Konzentration in den Vereinigten Staaten.

Von Dr. Hans Otto.

Die Spekulation schafft keine Werte. Sie ändert bloß die Verteilung des produzierten Reichtums der Gesellschaft auf die einzelnen Glieder der kapitalistischen Klasse. Die Aktie, das meist gehandelte Börsenpapier, ist ein Eigentumstitel. Sie läuft auf der Börse in doppelter Funktion um: einmal als leichtveräußerliches Anlagepapier für Geldkapital, zweitens als Eigentumstitel. Die Steigerung der Aktienkurse erzeugt fiktives Kapital, der Kurssturz vernichtet fiktives Kapital. Hinter dem Auf und Ab der Börsenspekulation verbergen sich gewaltige Eigentumsverschiebungen, welche immer wieder das Kapital der kleineren Kapitalisten in den Händen des Großkapitals konzentrieren.

In den Vereinigten Staaten wird diese Eigentumskonzentration durch gewisse Eigentümlichkeiten des amerikanischen Börsenhandels (New York kennt nur das Kassageschäft) und des Aktienrechtes erleichtert. Schon Hilferding schreibt im «Finanzkapital» darüber: «In den Vereinigten Staaten werden bei den großen Gründungen gewöhnlich zweierlei Aktien ausgegeben, die preferred shares (Vorzugsaktien) und die common shares (gewöhnliche oder Stammaktien). Die Vorzugsaktien sind in ihrer Verzinsung begrenzt, sie tragen meist 5 bis 7 Prozent... Erst nach Befriedigung der Vorzugsaktien können Dividenden auf die Stammaktien verteilt werden... In den Vorzugsaktien steckt schon der größte Teil des Gründergewinns. Dazu kommen dann die Stammaktien meist in annähernd gleichem Betrag. Ihr Kurswert ist gewöhnlich ursprünglich sehr gering... in ihnen kommt vor allem die Gestaltung der Konjunktur zum Ausdruck; ihr Ertrag schwankt außerordentlich; sie sind daher beliebtes Spekulationspapier; die Kursschwankungen können aber von den eingeweihten Großaktionären, die sie nichts gekostet haben, zu gewinnreicher Spekulation ausgenützt werden.» (S. 125 ff.)

An anderer Stelle (S. 335 ff.) schildert Hilferding die Entwicklung der Börsenspekulation. Seine Schilderung entspricht dem Gang der amerikanischen Börsenspekulation des Jahres 1929 bis in letzte Einzelheiten: «Inzwischen hat sich die industrielle Prosperität verallgemeinert und zur Hochkonjunktur gesteigert. Preise und Profite stehen am höchsten. Die Aktienkurse sind gestiegen infolge des steigenden Ertrages. Die Spekulation, die im ganzen und großen bisher mit Gewinn abgeschlossen hat, hat sich beständig ausgedehnt. Die Spekulationsgewinne entfalten ihre propagandistische Kraft. Die Beteiligung des Publikums an den Börsenumsätzen wächst und ermöglicht dadurch der berufsmäßigen Spekulation die Ausdehnung ihrer Operationen auf dem Rücken des Publikums... Der steigende Zinsfuß aber hat die Tendenz, die Kurse zu erniedrigen. Es muß also schließlich der Punkt eintreten, wo die Spekulation, in ihrem Bestreben, die Preise zu erhöhen, zum Stillstand kommen muß. Dies wird beschleunigt, wenn der Spekulation ein Teil des Kredits, den sie bisher in Anspruch genommen, entzogen wird... Der hohe Zinsfuß der Hochkonjunktur vermindert den Gründergewinn und schränkt deshalb die Emissionstätigkeit ein... Die Kreditbedürfnisse werden jetzt von den Banken selbst befriedigt; sie geben keine Aktien aus, sondern gewähren Bankkredite, die von den Produktiven zu dem herrschenden hohen Zinsfuß verzinst werden müssen... die Spekulation muß sich einschränken. Das aber bedeutet Verringerung der Nachfrage, Fallen der Kurse... Das Sinken der Kurse bedeutet neues Einschränken des Kredits, neue Zwangsverkäufe, aus dem Sinken wird ein Sturz, die Börsenkrise, die Panik und Deroute ist eingetreten... Diese entwerteten Papiere werden jetzt von Großkapitalisten und Banken aufgekauft, um, wenn die Panik vorüber, die Kurse wieder gestiegen, zum erhöhtem Preis verkauft zu werden, bis im Kreislauf des nächsten Zyklus der Prozeß der Expropriation eines Teiles der Spekulanten und der Prozeß der Eigentumskonzentration in den Händen des Geldkapitals sich von neuem vollzieht und so die Funktion der Börse sich erfüllt, als Mittel der Eigentumskonzentration auf dem Wege der Konzentration des fiktiven Kapitals zu dienen.»

Im Frühjahr und Sommer 1929 nähert sich die amerikanische Hochkonjunktur ihrem Rekordgipfel. Im März setzt die Hooverhausse ein unter gleichzeitig außerordentlich starker Verknappung des Geldmarktes. Die Emissionstätigkeit wird dadurch eingeschränkt, zum Teil auf die verhängnisvolle Bahn indirekter Ausgabe von Aktien durch die Gründung von Effektenübernahmegesellschaften, Kontroll- und sogenannten Kapitalanlagegesellschaften (in Amerika Investmenttrust genannt) abgedrängt. Die produktiven Betriebe müssen ihre Kreditbedürfnisse immer mehr direkt bei den Banken decken: die Macht

der Banken wächst, sie drängen auf Fusionen, Verschmelzungen. Deutlich ist diese Entwicklung den Zahlen der belgischen Emissionstätigkeit zu entnehmen:

Belgische Emissionsstatistik (Millionen belgische Franken)

	Gesamt- emission	Apports	Wiederanlage	Reine Neu- beanspruchung des Kapitalmarktes
1927	6328	1443	960	3925
1928	12263	1956	3974	6333
1929 (1. Semester)	8147	1448	3491	3206

Immer stärker schwellen die Apports- und Wiederanlagen, d. h. die Emissionen von Papieren von Kontroll- und Kapitalanlagegesellschaften an, deren Aufgabe es ist, Papiere industrieller Unternehmungen ins Portefeuille zu nehmen. Die Bildung von fiktivem Kapital nimmt größeren Umfang an. Immer breitere Kreise werden von der Berufsspekulation in den Spekulationstaumel hineingerissen, denn nur so kann die Berufsspekulation steigende Gewinne erzielen. In den Vereinigten Staaten sehen wir im Jahre 1929 ähnliche Verschiebungen: in den ersten neun Monaten des Jahres 1929 sind gegenüber dem Vorjahre die ausländischen Emissionen, die vorwiegend in Form von Obligationen aufgelegt werden, um 60 Prozent zurückgegangen, die Gesamtemission von Aktien stieg um 1600 Millionen Dollar, jene der Obligationen resp. Bonds sank gleichzeitig um 600 Millionen. Im November geht die Emissionstätigkeit sprungweise zurück:

Emissionen New-Yorker Börse. (Millionen Dollar.)

	Oktober 1929	November 1929	November 1928
Gesamtsumme	610,1	132,2	658,9
davon Aktien	230,8	20,4	270,1
„ Bonds	379,3	111,3 (ausl. 22)	388,8 (ausl. 52)

Das Kapital ist knapp geworden. Der Kapitalzuwachs der amerikanischen Wirtschaft wird pro Jahr auf etwa 10 Milliarden Dollar geschätzt. Trotzdem ist zum erstenmal seit vielen Jahren am 1. Juli 1929 die Zahl der Spareinleger und die Zahl der Sparguthaben kleiner als zur gleichen Zeit des Vorjahres: 1929 52,7 Millionen Einleger statt 53,2 Millionen 1928
1929 28,261 Millionen Dollar Einlagen statt 28,400 Millionen Dollar 1. Juli 1928.

Das breite kleinbürgerliche Sparerpublikum hat begonnen, an der Börse zu spekulieren. In den Monaten August, September und Oktober treten jene schroffen Kursschwankungen auf, die den Berufsspekulanten erlauben, auf Kosten der klei-

nen Spekulanten große Gewinne zu realisieren. Nach der unvermeidlichen Panik wird von den Banken bei niedrigen Kursen interveniert und der Kurs wieder etwas in die Höhe getrieben, damit die Papiere wieder mit Gewinn abgestoßen werden können. So nach dem 30. Oktober und nach dem 13. November.

Hinter der ganzen Bewegung aber steht das Großkapital. Stehen vor allem jene finanzkapitalistischen Mächte, die schon früher (z. B. 1907) die Börsenkrise provoziert haben: Morgan und Rockefeller. Hoover als der Mann des Großkapitals ist entschlossen, das Shermansche Antitrustgesetz gegenüber Fusionen großer Unternehmungen nicht mehr rigoros anzuwenden. Bereits 1927 hat der Mac Fadden Act den Nationalbanken (Banken mit dem Recht der Niederlassung in allen Staaten) für die Fusion mit Staatsbanken (d. h. Banken, deren Geschäftsbereich auf einen einzelnen Bundesstaat beschränkt ist) erlaubt, die Filialen der Staatsbanken beizubehalten. Dadurch gerät die Konzentrationsbewegung des Bankkapitals verstärkt ins Rollen. Seit 1920 ist bis 1929 die Zahl der Bankinstitute von 30,139 auf etwa 26,000 zurückgegangen. Vom Januar bis September 1929 verfallen nicht weniger als 455 Staats- und Nationalbanken dem Konkurs. Die Nationalbanken bauen ihr Filialsystem aus:

1927 hatten 145 Nationalbanken 390 Filialen,
1928 hatten 164 Nationalbanken 603 Filialen.

In New York fusionieren die großen Bankinstitute zu Kapitalmächten, die sie den Londoner Großbanken ebenbürtig machen: es fusionieren z. B. die Nationalbank of Commerce mit der Guaranty Trust Co., die Hanover Nationalbank mit der Central Union Trust Co., die Chase Nationalbank mit der American Express Co., die Int. Acceptance Bank mit der Manhattan Co., die First Nat. Bank of Boston nimmt am 4. Dezember die Old Col. Trust Co. auf usw. In gewagte Spekulationen läßt sich die National City Bank ein. Ihre Fusion mit der Corn Exchange Bank (das Kapital der beiden Firmen wurde auf fast 2400 Millionen Dollar beziffert) bricht am Börsensturz zusammen. Die National City Bank hatte anfangs September 300,000 Aktien der Anaconda Copper Co. übernommen, von denen sie bis Ende September nur ein Drittel beim Publikum zu placieren vermochte. Es ist daher verständlich, daß gerade der Präsident des Verwaltungsrates der National City Bank, Mr. Baker, zu den Großverlierern des «schwarzen» Donnerstag zählte.

Morgan und Rockefeller aber haben nichts verloren. Die Aktien der Standard Oil Gesellschaften weisen die geringsten Kursverluste auf. Der Rohölpreis bleibt stabil. Die Gewinne sind 1929 höher als 1928 (24 unabhängige Petrolgesellschaften verdienten in den ersten neun Monaten 1929 120 Millionen

gegen 90 Millionen Dollar 1928; die Gewinne der Standard-Oil-Gruppe werden 1929 auf rund 270 Millionen Dollar angegeben!). Die Standard Oil of Indiana fusioniert mit der Panamerican Petrol Co. und der Vacuum Oil Co., die Standard Oil of New York erhöht ihr Aktienkapital von 200 Millionen auf 250 Millionen Dollar. Rockefeller herrscht über eine weitgehend monopolisierte Industrie, wo die Gewinne aus Monopolverrenten fließen, die die amerikanischen und die europäischen Verbraucher bezahlen dürfen.

Morgan beginnt schon 1928 in aller Stille Public Utilities aufzukaufen. Das sind Papiere von Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken. Die Kurssteigerung in diesen Werten ist deshalb 1929 am größten (nach Standards Statistics Comp. Inc.):

	1928		1929	
	Min.	Max.	Jan.	19. Sept.
324 Industrieaktien	132,5	186,4	191,1	218,5
35 Bahnaktien	120,5	139,7	140,9	169,4
35 Utilitäten	128,3	180,6	148,6	327,9
	130,3	178,9	182,8	228,1

Es gelingt Morgan, mindestens 40 Prozent der amerikanischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke unter seine direkte Kontrolle zu bringen, d. h. also Werke, welche sonst in Europa als Kommunalbetriebe dem privaten Gewinnstreben entzogen sind. Dadurch wird die Spekulation in diesen Papieren ins Extrem gesteigert. Man hofft auf große Gründergewinne. Während die Durchschnittsrendite der Aktien von 4,52 (1928) bis auf 3,15% im September 1929 sinkt, rentieren Utilitäten zu den Höchstkursen nur noch zu 1,5 Prozent. Morgan hat seine Beteiligungen in zwei Dachgesellschaften: die United Corporation und die Electric Bond and Share C. eingebracht.

Die Fusionswelle ergreift die Filmindustrie, die Nahrungsmittelindustrie, den Detailhandel, die Warenhäuser, die Hotelgesellschaften, die Kupferindustrie (die Anaconda Copper Co. übernimmt die Andes Copper, Chile Copper und Greene Cananea Gesellschaften), die Flugzeugindustrie (hier wurde auf Grund falscher Analogieschlüsse mit der Entwicklung der Automobilindustrie besonders viel Geld verloren), selbst Eisenbahngesellschaften (Baltimore und Ohio Railroad versucht neben die älteren Eisenbahnsysteme ein neues System von über 13,000 Meilen Bahnlänge zu stellen), die Stahlindustrie (im Dezember wird der dritte Stahltrust, die Republic Steel Co. mit 350 Millionen Dollar Kapital gegründet).

Natürlich ist es vorläufig noch nicht möglich, ein getreues Bild all dieser Verschmelzungsvorgänge zu zeichnen. Zahlreiche Fusionen stehen erst noch bevor. Die Krise wird viele kleinere Unternehmungen zur Anlehnung an größere zwingen:

vor allem in der Automobilindustrie ist eine starke Konzentration zu erwarten.

Abzuwarten bleibt vor allem auch, wie sich das in den Vereinigten Staaten so außerordentlich stark verbreitete Abzahlungssystem auswirkt.

Der Mechanismus der Eigentumskonzentration liegt klar auf der Hand: das große Finanzkapital kauft Aktien jener Unternehmungen auf, die es fusionieren und kontrollieren will. Die Kurse steigen. Große Aktienemissionen werden zu Ueberpreisen dem breiten Publikum aufgedrängt. Man gibt so zwar häufig die Aktienmehrheit aus der Hand (wenn nicht durch Stimmrechtsaktien oder durch Kontrollgesellschaften die Kontrolle von vornherein gewährleistet bleibt), aber realisiert dabei große Gründergewinne. Je höher die Kurse klettern, mit um so größerem Gewinn wird verkauft. Die Bargewinne häufen sich. Häufen sich um so stärker, als man an den hohen Zinsen und den gesteigerten Umsätzen durch Provisionen doppelt gewinnt. Mit dem Kurssturz kommt die Zeit der Ernte. Der große Bankier kauft die Papiere zum niedrigen Kurs zurück, sichert sich damit die Herrschaft über die betreffenden Unternehmungen und läßt sich dabei gleichzeitig noch als Retter in der Not verherrlichen (so Rockefeller und Lamont von der Morganbank am 30. Oktober!!). Man kauft jetzt zu «Anlagezwecken». Und wählt dabei jene Papiere aus, die man für seine Konzentrationspläne benötigt.

Auf kapitalistisch durchaus legalem Wege sind die vielen Einzelkapitalien der kleinbürgerlichen Spekulanten und der kleineren Größen unter den Großkapitalisten in den Händen des großen Finanzkapitals konzentriert worden: so widerspruchsvoll, mit dem Ruin von Hunderttausenden von Spekulanten und der Arbeitslosigkeit von Millionen von Arbeitern muß die Gesellschaft die technisch notwendig gewordene Konzentration und relativ planmäßige Organisation der Wirtschaft erkaufen.

Auf dem Umwege über die Börsenspekulation wird das Gesetz des Privateigentums aufgehoben. Das Aktienwesen, das von vielen Apologeten des Kapitals als die Demokratisierung des Kapitals gepriesen wird, schlägt um in das Mittel zur *Konzentration des Eigentums* in immer weniger Händen. Mit dem Aufkommen des Effektenkapitalismus verschiebt sich auch der Hauptakzent des Umschlages der Konjunktur: in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, da die Familien- oder Einzelunternehmung vorherrschend war, Aktiengesellschaften nur in wenigen Produktionszweigen in größerer Zahl auftraten, mußte die Eigentumskonzentration den noch schmerzvolleren Umweg über den Konkurs, den Zusammenbruch der kleineren und schwächeren Produktionsstätten einschlagen. Der Ueber-

gang vom Industrie- zum Finanz- und Effektenkapitalismus verlegt die Eigentumskonzentration an die Börse und mildert so in mancher Hinsicht die Rückwirkungen des konjunkturellen Rückschlages auf die Wirtschaft.

Wie verhielt sich der kapitalistische Staat gegenüber diesen Umwälzungen? Ebenso schwächlich wie die Maßnahmen des amerikanischen Staates gegen die Fusions- und Spekulationswelle waren [Coolidge hat noch 1927 und 1928 erklärt, die Darlehen an die Makler seien nicht zu hoch und gut gedeckt. Er hat damit die Spekulation direkt ermutigt], werden die Maßnahmen des amerikanischen Staates gegen die Folgen des Börsenkraches sein. Zwar hat Präsident Hoover Wirtschaftskonferenzen einberufen, öffentlich verkünden lassen, daß nächstes Jahr für 9 Milliarden Bauten ausgeführt werden sollen. Aber diese Politik liegt in der vom amerikanischen Großkapital geförderten Linie des offiziellen Optimismus und der demonstrativ zur Schau getragenen Meinung, es genüge der Glaube an die gute Geschäftslage, um die Konjunktur wieder aufleben zu lassen. Daß durch die Fusions- und Spekulationswelle im produktiven Organismus arge Disproportionalitäten der Produktion bloßgelegt worden sind, das wird mit Absicht übersehen. Ebenso wie verschwiegen wird, daß von den 9 Milliarden Ausgaben, die für das nächste Jahr vorgesehen sind, volle 8 Milliarden reguläre Ausgaben darstellen. Von der zusätzlichen einen Milliarde will die Bundesverwaltung bloß 175 Millionen Dollar übernehmen, der Rest soll von den 48 Staaten und der Industrie aufgebracht werden. Wahrlich eine magere Suppe für die amerikanischen Arbeitslosen, die nicht auf eine Arbeitslosenversicherung zurückgreifen können. Die einzige positive Krisenmaßnahme des Präsidenten Hoover war die Ankündigung einer Steuersenkung — faktisch ein Geschenk an die Großindustrie — und die Wiederaufnahme des Baues von fünf Panzerkreuzern — ein Auftrag an den Stahltrust!

Die amerikanische Krise des Jahres 1929 fegt die Illusion hinweg, als ob der Kapitalismus aus eigener Kraft die Wirtschaft zu stabilisieren vermöchte. Auch die Vereinigten Staaten, das Land der Kriegsgewinne, der größten Rohstoffquellen, das Paradies des kapitalistischen Geistes bleibt dem Krisengesetz des Kapitalismus unterworfen, eine Tatsache, die geeignet sein dürfte, die europäische Arbeiterbewegung vor der hie und da verfochtenen Meinung zu bewahren, als ob nicht der durch den Weltkrieg gesteigerte amerikanische Reichtum, sondern allein die «großzügige» Wirtschaftspolitik des amerikanischen Staates die günstige amerikanische Geschäftslage der letzten Jahre verursacht habe. Heute, im Jahre 1930, wird die hohe Kaufkraft der amerikanischen Löhne auf ihren inneren, kapitalistischen Wert reduziert: der kleine Mann hat sein Kapital an das Groß-

kapital verloren, und der amerikanische Arbeiter, nicht nur der schwarze, auch der weiße Arbeiter, kann erkennen, daß er ebenso wie der europäische Arbeiter den Qual und Not erzeugenden kapitalistischen Bewegungsgesetzen unterstellt bleibt.

Ergebnisse der Unfallstatistik.

Von O. Höppli, Frauenfeld.

Die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt hat zehn Jahre der Tätigkeit hinter sich. Sie erstattet alljährlich einen Jahresbericht und die Jahresrechnung an die Organe, denen sie verantwortlich ist.

Daneben ist im Laufe des letzten Jahres eine Arbeit erschienen, betitelt: Ergebnisse der Unfallstatistik der zweiten fünfjährigen Beobachtungsperiode 1923 bis 1927, nebst technischer Bilanz und einem mathematischen Anhang.

Die Unfallstatistik ist wert, auch in der «Roten Revue» behandelt zu werden, weil Hunderttausende von Arbeitern daran interessiert sind, wie die Sozialversicherung auf dem Gebiete des Unfallrechtes arbeitet. Ich knüpfe kritische Beobachtungen und Feststellungen an diese Arbeit. —

Die vorliegende Statistik ist die zweite ihrer Art und umfaßt wie die erste eine Beobachtungsperiode von fünf Jahren, 1923 bis 1927. Gegenüber der ersten Beobachtungsperiode, 1918 bis 1922, hat die statistische Bearbeitung des vorliegenden Materials höhern Wert, weil die Produktionsverhältnisse stabiler geworden sind und die Entschädigungspraxis ebenfalls durch die richterlichen Entscheide ihren Weg gewiesen worden ist.

In einem besondern Kapitel des Berichtes werden die angemeldeten Unfälle in Perioden von je vier Wochen tabellarisch und hübsch veranschaulicht.

Die Kurve der Betriebsunfälle zeigt sinkende Tendenz in der ersten fünfjährigen Periode, erreicht ihren tiefsten Punkt in der ersten Hälfte des Jahres 1922, steigt von da an beständig an und bringt damit deutlich zum Ausdruck, daß die *Intensität der Arbeit in den Betrieben* und die Zahl der Beschäftigten in der zweiten fünfjährigen Periode in ständigem Ansteigen begriffen war. Die Schwankungen innerhalb der einzelnen Jahre verlaufen parallel; das ausgesprochene Maximum in den Sommermonaten *Juli und August* ist die Folge der verlängerten Arbeitszeit und der gesteigerten Betriebsintensität in verschiedenen Industrien, wie Baugewerbe und Verkehr.

Die *Kurve der Nichtbetriebsunfälle* hat während der ganzen Periode steigende Tendenz. Das Ansteigen in den ersten fünf Jahren haben wir im letzten Bericht mit der Neuheit der Ein-